

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Wo nimmt ein Schwein bloss das Glück her?  
**Autor:** Knobel, Bruno  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-609475>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wo nimmt ein Schwein blass das Glück her?

VON BRUNO KNOBEL

Das letzte Mal, dass ich Schwein *hatte*, war vor Neujahr: Das Säulein, das mir geschenkt wurde, war rosafarben, trug eine glänzende Münze im Rüsselchen, war aus Stoff und überaus niedlich.

Das letzte Mal, dass ich ein Schwein in *natura sah*, war es in einem richtigen Stall; es stank bestialisch und war eine verdammt Schweinerei. Die Tiere hatten keinen Auslauf ins Freie, dafür war im Stall kein Platz, dass sie sich hätten bewegen können. «Glück im Stall» konnte sich nur auf die Vielzahl der Tiere in dieser Sauerei beziehen, von denen sich nicht sagen liess, sie hätten bezüglich ihres Ernährers besonders Schwein gehabt. Ich habe seit damals auch nie mehr von Schweinebraten geschwärmt.

Wie kommtt überhaupt die Sau dazu, Glücksschwein zu sein, wo es ihr doch zu meist saumässig geht? Auch in früherer Zeit, als die Saumast noch nicht so ausgesprochen auf Kosten schweinischer Lebensqualität ging – als Goethe im Faust singen liess: «Und ist ganz kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen» – auch damals schon war anderseits der Begriff Sauerei alles andere als ein Lob. Und auch der Schweinhirt dürfte dementsprechend in nur gerinem Ansehen gestanden haben, denn bis heute hat sich die jede plumpe Vertraulichkeit abweisende Redensart gehalten, man habe doch wohl nie zusammen Schweine gehütet, was bedeutet, dass man keinen

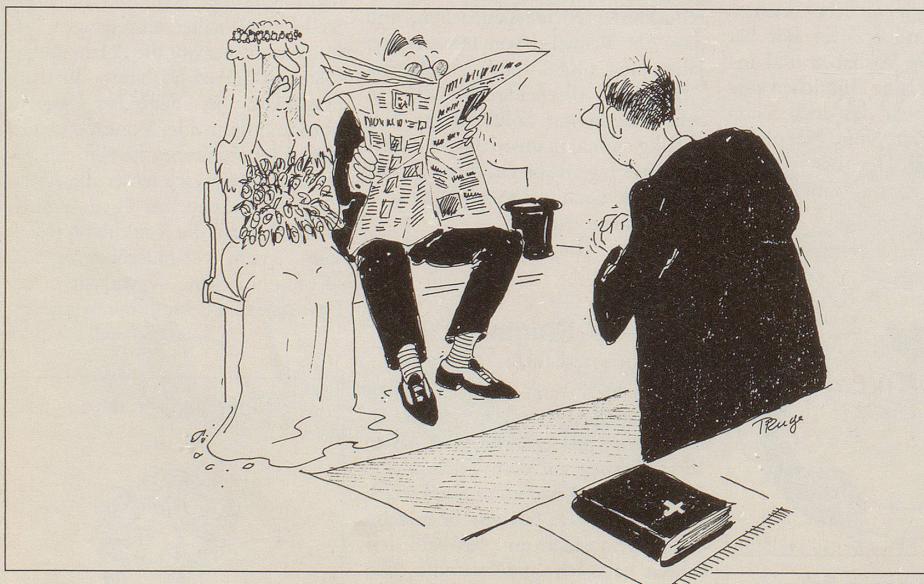
Wert legt auf ein frère-et-cochon-Verhältnis.

Schon immer stand im allgemeinen die Sau auf der untersten Stufe der Geringschätzung, welche der Mensch den Tieren gegenüber an den Tag zu legen pflegt, bevor sie in der Pfanne sind (es sei denn, sie seien in der Pfanne zu einem Saufrass verkommen, wofür zwar dann nicht die Sau zu schelten, sondern der Koch zur Sau zu machen wäre). Schon Nietzsche hat die Behauptung von Paulus «Den Reinen ist alles rein» umgedeutet in «den Schweinen ist alles Schwein».

Weshalb also kann ein Schwein sogar einem Saukerl oder einer ganzen Saubande Glück bringen? Das verdankt die Sau – und insofern hat sie für einmal Schwein gehabt – dem Kartenspiel des 16. Jahrhunderts, in dem auf der höchsten Karte, dem As, ein Schwein abgebildet war – vielleicht deshalb, weil die mit dem Rüssel arbeitende Sau als Schatzfinder galt.

So mag es noch heute durchaus sinnvoll sein, einem Brautpaar zur Hochzeit ein Schwein zu schenken. Die Ehe kann ja sehr wohl auch als eine Art Jasspartie empfunden werden, in der es nützlich sein mag, etwas Glück gehabt zu haben, als die Karten verteilt worden waren. Ganz abgesehen davon, dass auch dann, wenn man mit der Hochzeit seinen Schatz gefunden zu haben glaubt, es gleichwohl noch immer darum geht, auch den Schatz des Glücks noch zu finden.

Der Rüssel ist's, der die Sau zum glückbringenden Schwein macht!



Übrigens ...

... auch nach einer Hochzeit kann man tief fallen! *wr*

## Prisma

### Preisfrage

Was war das Schlimmste am «34. Grand Prix Eurovision de la Chanson»? – Dass es einen 35. geben wird! *wr*

### BRD-Trainer

Arno Ehret ist Schweizer Handballchef, Uli Stielike bald Boss der Nati-Kicker, und eventuell wird auch Bundeskanzler Helmut Kohl frei für «meine geliebte Schweiz». Er könnte doch bestens am 1. August seinen Erfahrungsschatz verwerten und Feuerwerks-Raketen in andere Bahnen lenken, oder? *kai*

### Maiwonnen

Auf einer Wandmalerei aus dem 17. Jahrhundert mit Monatsbildern ist für den Mai ein in einem Zuber badendes und becherndes Liebespaar zu sehen. *bo*

### Schwerwiegender

Drückende Erkenntnis nach dem Besteigen der Waage: Alles wird «light»er – nur ich wiege immer mehr! *ba*

### Apropos HochZeit

Wird allen Miesmachern und Feministinnen zum Trotz wieder beliebterer Rat: Heiraten! Und ein zweiter Rat: Bescheiden statt scheiden! *pi*

### Wenigstens etwas

Notiz einer nicht genannten Zeitung der Schweiz: «Glücklicherweise hatte der Ermordete sein Geld tags zuvor der Bank überwiesen, so dass er mit dem Verlust des Lebens davonkam.» *-te*

### Mitleidgenossen

Blauer Dunst – das ginge ja noch. Aber es ist oft starker Tobak, was Nichtraucher alles mitgeniessen müssen! *bo*